

Abonnementspreise:

12 Milreis pro Anno.

Abonnements unter 6 Monate werden nicht angenommen.

Anzeigen werden mit 100 rs. per Zeile berechnet.

Literarische Beiträge

gemeinnützigen Inhalts werden unentgeltlich aufgenommen.

Vorauszahlung.

Jahrgang III.

Germania.

Deutsche Zeitung für Brasilien

EIGENTHUM EINER DEUTSCHEN ACTIEN-GESELLSCHAFT.

Verantwortlicher Herausgeber: G. Trebitz.

Agenturen:

Santos: Hr. H. A. Ditt

Campinas: Glatthardt & Stern

Rio Claro: Hr. F. Vollet

Piracicaba: Hr. B. Vollet

Solide Agenten für andere

Orte erwünscht

Erscheint zweimal per Woche.

Redactions-Bureau: Rua S. Bento 6.

Der Aufschwung der wirthschaftlichen Lage Deutschlands.

Die Berliner „Tribüne“ schreibt über dieses wichtige Thema folgendes:

Der Abg. v. Kardorff hat kürzlich, um seine Zustimmung zu dem Militärgesetz zu begründen, auch von den Segnungen der neuen Wirthschaftspolitik gesprochen, wie uns scheint, etwas unvorsichtiger Weise, insofern er damit sein Votum in einer hochernsten Angelegenheit des Vaterlandes auf ein Motiv stützte, das, wenn es nicht bessere und triftigere Gründe neben sich hätte, die Zustimmung des geehrten Abgeordneten zur Erhöhung der Militärlast als eine Folge mindestens grober Selbsttäuschung erscheinen lassen müsste. Hr. v. Kardorff hat nach dem Zeitungsbericht behauptet: „es ist kein Zweifel, die wirthschaftliche Lage ist in einem Aufschwunge begriffen, und wir können daher auch dem Lande mehr zumuthen. . . . Die Politik des Schutzzolls ist nicht nur den Arbeitgebern, sondern auch den Arbeitern zu Gute gekommen; Niemand kann leugnen, dass das Vertrauen in den Verkehr zurückgekehrt ist, und daher kann man mit Recht behaupten, dass Deutschland die geforderte Last jetzt leichter tragen könne.“

Für Hrn. v. Kardorff ist somit die Zeit der „ehlichen Probe“, die für die Wirkungen des neuen Wirthschaftssystems wiederholt verlangt worden ist, bereits vorüber. Er hat diese Wirkungen so unzweideutig schon jetzt vor Augen, dass er auf Grund ihrer sogar Millionen neuer Lasten bewilligt, während Andere in der weniger behag-

lichen Lage sind, diese Bewilligung gewähren zu müssen, obgleich sie das gerade Gegentheil von den Voraussetzungen des Abg. v. Kardorff sehen. Wir beneiden den Letzteren aufrichtig um das Gefühl wirthschaftlicher Gleichgültigkeit bei der Beschlussfassung über die dem Lande anzuerlegenden neuen Opfer; für uns und viele Andere wiegen dieselben leider unendlich schwerer und lassen sich nicht mit trügerischen Wirthschafts-Exempeln, sondern nur mit dem ernstesten patriotischen Pflichtgefühl begründen.

Schon seit einiger Zeit wird in den schutzzöllnerischen Blättern jede Thatsache, die dem oberflächlichen Blick als ein Beweis für die Glückseligkeit der neuen Wirthschaftsära erscheinen könnte, mit einer gewissen Feierlichkeit aufgeputzt und dem Publikum vor die Augen geführt. Wolte man an die „Beweise“ einfach glauben, so müssten die Verhältnisse nach jeder Seite hin rosig und glänzend geworden sein, der Wiederaufschwung der Geschäfte müsste jeden Zweifel an der Vollkommenheit der neuen Zollpolitik beseitigen. Sieht man aber den Dingen schärfer auf den Grund, so ergibt sich das gerade Gegentheil von den Schlussfolgerungen, welche die schutzzöllnerische Presse an den „Wiederaufschwung der Geschäfte“ knüpft. Es ist wahr, dass die Eisenwerke, dass die Aachener, Crefelder und Elberfelder Textilindustrie mehr produciren als im Vorjahre, aber Niemand kann bestreiten, dass dieser Aufschwung wesentlich auf Steigerung des Exports nach Amerika und nach Oesterreich zurückzuführen ist; über die Zunahme des deutschen Consums äussern sich selbst officiöse Berichte mit grosser Zurückhaltung. In der That

muss das, was von anderer Seite über die Geschäftslage beispielsweise in der Berliner Textilindustrie gemeldet wird, auch den eifrigsten Anhänger der Schutzzollpolitik bedenklich machen. Es wird dort der lebhaftere Geschäftsgang einzig und allein auf die stärkere Nachfrage Nord- und Südamerikas zurückgeführt, die Lage der Fabrikanten aber als eine durchaus nicht günstige bezeichnet. Alle Rohstoffe und Hilfsmaterialien, namentlich Chemikalien, Farbhölzer, sind erheblich im Preise gestiegen und die Unternehmer arbeiten mit minimalem Nutzen. Es heisst in dem betreffenden Berliner Berichte wörtlich:

„Die einzige constante Grösse war bis jetzt — leider — der Arbeitslohn. Der deutsche Arbeiter hat trotz der erheblichen Mehrausgaben, welche ihm die Vertheuerung der Lebensmittel, der Brennmaterialien und aller anderen nothwendigen Bedürfnisse gebracht hat, seine Kraft, wenigstens bis jetzt, zu den alten Lohnsätzen, in manchen Gegenden sogar wesentlich billiger zur Verfügung gestellt! Daher ist ein Aufschwung des deutschen Geschäftes auch nicht zu spüren. Die Reisenden, welche aus den verschiedenen Gegenden des Vaterlandes heimkehren, wissen von einer erhöhten Kauflust ihrer Abnehmer, auch nur von grösserer Ermuthigung derselben nichts zu melden. Wovon wir leben, wodurch wir unsere Arbeiter beschäftigen, ist einzig und allein der Absatz im Anlande. Aengstlich sehen wir auf die entferntesten Märkte und verfolgen den dortigen Geschäftsgang; die Posten von dort müssen uns unsere Ordres bringen; bleiben diese aus, so können wir für das Inland auch nicht einen kleinen Bruchtheil unserer Arbeiter beschäf-

FEUILLETON.

In der Falle.

(Fortsetzung)

Wenige Tage später fand sich die schöne Polin schon wieder ein und diesmal war sie, zum Erstaunen Schmittsdorf's, völlig verwandelt. Alle Schwermuth, aber auch jene schone vornehme Zurückhaltung, die sie dem Bankier trotz ihrer grossen Liebenswürdigkeit immer wieder gezeigt war verschwunden. Ein kecker Wagemuth blitzte aus ihren Augen, ja die Lust, das Leben in vollen Zügen zu geniessen.

„Sie wundern sich gewiss, mich so bald wieder zu sehen,“ sagte sie lächelnd nach der ersten Begrüssung; aber ich bin endlich zu einem kühnen Entschlusse gekommen, und da es in meiner leidenschaftlichen Natur liegt, rasch anzuführen was ich beschlossen habe, komme ich zu Ihnen. Ich muss alle meine Papiere rasch verwechseln, denn ich gehe nach Amerika.“

Trotz seiner weltmännischen Haltung war der junge Bankier einen Augenblick sprachlos vor Ueberrassung. „Das ist ja wirklich ein seltsamer Entschluss,“ sagte er nach einer Weile, da ihn die schöne Frau nach ihrer lebhaften Mittheilung so triumphirend ansah, als warte sie erst auf seine Antwort.

„Nicht so seltsam, als es scheint,“ entgegnete sie sogleich. „Meine intimste Freundin ist dort in Amerika glücklich verheirathet, sie malt mir das Leben dort so reizend aus, ladet mich so dringend ein, hinüber zu kommen, dass ich nicht länger widerstehen kann.“

„Ihre Freundin hat gewiss schon einen ebenso liebenswürdigen Gatten für Sie in Bereitschaft,“ bemerkte Schmittsdorf neckend, den die übermüthige Lebenslust, die heute aus der schönen Fremden sprühte, ebeufalls mit fortriss.

„Wer weiss,“ sagte sie mit einem so mysteriösen, reizenden Lächeln, das seine Vermuthung nur zu sehr bestätigte, und zu ihrer Entschuldigung setzte sie, etwas ernster geworden, hinzu: „Ich habe lange genug den Verlust meines ersten Mannes betrauert, jede Andere würde sich rascher getröstet haben; aber meine Freundin hat Recht, wenn sie mir schreibt: Es lohnt sich gar nicht, diese Lebenscomödie so ernst zu nehmen — und sagen Sie selbst, soll ich für immer auf alle Genüsse des Daseins verzichten, weil ich sehr früh viel verloren habe?“ In ihren dunklen Augen, die sie jetzt auf den jungen Mann richtete, lag ein verzehrendes Feuer.

Schmittsdorf wäre der Letzte gewesen, die heutigen Anschauungen der schönen Frau zu widerlegen. Sie waren weit eher nach seinem Geschmack und er stimmte ihr sogleich lebhaft zu.

Das blühende Antlitz der Wittve färbte sich

dunkler; der leidenschaftliche Zug ihres Wesens, den sie bisher sorgsam verborgen, brach mächtig hervor. Jeder Blutstropfen verrieth jetzt die feurige Sarmatin. „Sie verstehen mich,“ sagte sie und ihre Athemzüge gingen rascher: „Deshalb konnte ich Ihnen auch den Grund sagen, warum ich all' meine Papiere sofort verkaufen muss.“

„Sie wollen uns also wirklich so rasch und auf immer verlassen?“

„Schou Montag Morgen reise ich nach Hamburg ab.“

„Ah, ich bedaure das doch unendlich!“ sagte Schmittsdorf, und es lag in diesen Worten weit mehr als eine höfliche Form. Das ganze Auftreten der Polin hatte auch ihn leidenschaftlicher erregt.

Frau v. Bukowski schien seine lebhaftige Klage leichter zu nehmen: „Ich werde mich Ihrer Liebenswürdigkeit auch gern erinnern, muss ich sie doch schon wieder in Anspruch nehmen. Ich habe nämlich meine Papiere nicht mitzubringen gewagt. Nicht wahr, Sie werden mir eine solche Feigheit kaum zutrauen? Aber die schrecklichen Geschichten, die man fortwährend von Berlin hört, haben mich furchtsam gemacht;“ und sie zeigte wieder ihr gewinnendes Lächeln.

„Es wird da viel übertrieben, dennoch kann ich Ihnen Ihre Bedenken nicht verargen,“ war seine Antwort.

„Deshalb komme ich mit einer recht unver-

tigen — und aus der dadurch entstehenden Arbeitslosigkeit würde eine weitere Verschlechterung des heimischen Absatzes folgen. . . Soviel lässt sich heute bereits sagen, dass die schlechten Jahre 1878 und 1879 unter der alten Zollpolitik, welche die Wichtigkeit und die Bedürfnisse unseres Exportgeschäfts genügend berücksichtigte, den meisten Zweigen der hiesigen Textilindustrie besseren Nutzen gelassen haben werden, als das erste Jahr der neuen Aera voraussichtlich bringen wird."

Aehnliche Nachrichten über niedrige Lohnsätze kommen auch aus anderen Gegenden des Reichs; wie stimmt das zu dem Vortheil, den Hr. v. Kardorff auch bei den Arbeitnehmern entdeckt haben will? Vor einigen Tagen ging ein Bericht durch die Presse, demzufolge ein Unternehmer im westphälischen Eisen- und Kohlenrevier auf die Frage, wann denn endlich eine Lohnerhöhung eintreten werde, geantwortet hat, daran sei noch gar nicht zu denken. Wenn man erwägt, was den Arbeitern in Betreff der Erhöhung der Löhne versprochen worden ist, und wie sich dem gegenüber die Verhältnisse jetzt gestalten, so gehört ein kann glaublicher Muth dazu, von einer Besserung der Lage zu sprechen.

Den besten Commentar zu dieser „Besserung“ liefern die Nachrichten über geplante und schon in's Werk gesetzte Arbeitseinstellungen und über die zunehmende Auswanderung der deutschen Arbeiter. Man weiss, wie bei den letzten Reichstagswahlen conservative Candidaten die ungeheuerlichsten Zusicherungen ertheilt, wie sie erklärt haben, dass, wenn vielleicht auch einzelne Lebensmittel im Preise stiegen, doch das Einkommen noch weit höher steigen würde, so dass jener Ausfall leicht zu decken sei. Der Vordersatz hat sich glänzend bestätigt; die Lebensbedürfnisse sind rapid im Preise gestiegen. Wo bleibt nun die Erfüllung des Nachsatzes? Kein Wunder, dass jetzt die Arbeiter kommen und den ausgestellten Wechsel auf Lohnerhöhung präsentieren; da der Wechsel nicht eingelöst wird, kommt er zum Protest. Von solchen Protesten in Form von Strikes verlaudet bereits aus Solingen, Remscheid und anderen industriereichen Districten. Statt der grösseren Eintracht zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, die von den Freunden der neuen Wirthschaftspolitik prophezeit wurde, Zwietracht und Arbeitseinstellungen! Das ist nach dieser Richtung hin das Facit der „ehrlichen Probe“.

Einen noch auffälligeren Commentar zu dem „Aufschwung“ des Hrn. v. Kardorff liefern die Nachrichten über die zunehmende Auswanderung

der deutschen Arbeiter. Es ist keine Seltenheit, dass über einen einzigen Nordseehafen in einer Woche 5—6000 Personen auswandern. In der Sitzung des Reichstags vom 8. März 1879 spielte der Reichskanzler die deutsche Auswanderungsstatistik als einen Beweis gegen die frühere und für die neue Steuer- und Zollpolitik aus. Die neue Wirthschaftspolitik ist jetzt zur Durchführung gebracht, und gerade da strömt die ärmere Bevölkerung (insoweit es ihr noch möglich ist, die nöthigen Mittel zur Reise anzubringen) nach den Einschiffungshäfen, um eine neue Heimat aufzusuchen; es werden ausdrücklich als besonders hervortretende Kategorien der Auswanderer genannt: Weber aus dem Voigtlande, Tabaksarbeiter aus Holstein, Fabrikarbeiter aus Süddeutschland, Bergleute aus Westphalen, Landarbeiter aus Pommern, Posen, Ost- und Westpreussen, alles Leute, denen von der Zollreform Heil und Segen versprochen worden ist. Sage man nicht, die Auswanderung habe nichts mit Zollpolitik zu thun. Fürst Bismarck hat das Gegentheil selbst anerkannt. Zwei ultramontane Blätter, die „Gelsenkirchener Ztg.“ und die „Germ.“ die beide für die neue Zollpolitik eingetreten sind, veröffentlichten in diesen Tagen einen Artikel aus dem westphälischen Kohlenrevier, in dem es hiess:

„Wir wollen nur vorübergehend erwähnen, wie an der Auswanderungslust der besser situirten Bergwerksfamilien, welche sich vorwiegend im Frühjahr zeigt, auch der leider immer noch wüthende „Culturkampf“ sowie die Kriegsfurcht ihren Theil Schuld tragen mögen, dass aber die treibende Kraft der Auswanderungslust einzig und allein unsere vollständig ungenügenden Erwerbsverhältnisse bilden.“

Die Zuschrift beklagt sodann das Sinken der Löhne auf ein Minimum während der letzten Jahre, und constatirt, dass trotz des seit 5 Monaten ständigen Aufschwunges eine Lohnaufbesserung immer noch nicht erfolgt sei.

Und allen diesen feststehenden Thatsachen zum Trotz behauptet das Centralorgan der deutschen Schutzzöllner in einer Polemik gegen das Schreiben Dr. Lasker's mit cynischer Dreistigkeit: „Die Gegner des liberalen Manchesterthums fühlen in erster Linie, dass die Armen nicht länger das Kanonenfutter für theoretische Experimente sein dürfen. Hauptsächlich ihretwegen ist die Reform in's Werk gesetzt, und hauptsächlich ihnen ist sie seither zu Gute gekommen. Die Arbeitslosigkeit schwindet mehr und mehr, und damit das grösste Elend derselben Armen, als deren Armenvater sich Hr. Lasker mit bewunderungswürdiger

Kindlichkeit aufspielt!“ — Man könnte sich über diesen Hohn hinwegsetzen, wenn nur die Armen satt von ihm würden; die befriedigten Herren werden sich aber doch wohl nach anderen Stützen für Conservirung der jungen Interessenwirthschaft umthun müssen, in der Lage des Volkes finden sie dieselben nicht.

Ausland.

Deutsches Reich.

Die „Morning-Post“ bringt ein Telegramm von Berlin, demzufolge dort eine Auflösung des Reichstags bevorstehen soll, auf Grund der Opposition gegen das Tabaksmonopol und der Samoa-vorlage.

— In Hamburg haben die Socialisten bei einer eben stattgefundenen Ersatzwahl ihren Candidaten zum Reichstag, Hartmann, mit 13,155 Stimmen durchgebracht, während Rey (Fortschrittler) 6451 Stimmen und Ribbe (nationalliberal) nur 3583 Stimmen erlangte.

Schweiz.

Die Ausfuhr der Schweiz über Basel nach Nordamerika hat im ersten Quartal diejenige von 1879 um 2,400,000 Fr. überstiegen. An der Vermehrung participiren vorzugsweise Seidenbänder und Uhren.

— Das schweizerische Bundesheer hatte Anfang 1880 ungefähr den gleichen Effectivbestand wie 1879, nämlich 119,748 Mann im Auszuge und 95,338 Mann in der Landwehr.

— Die im nächsten Jahre stattfindende Eröffnung des Betriebes der Gotthardbahn gibt in der Schweiz den Impuls zu fortschrittlichen Bestrebungen auf materiellem Gebiete. Zunächst wird die Anregung gemacht, für Schwyz und Umgebung einen periodisch wiederkehrenden central-schweizerischen Viehmarkt zu veranstalten. Uri hofft, durch seine Eisenbahnlage zum Mittelpunkte des Touristenzuges im Hochgebirge zu gelangen, und beschäftigt sich damit, für die Anschlüsse an die Eisenbahn aus den benachbarten Cantonen zu sorgen. Es handelt sich zunächst darum, die Pässe über die Furka, Oberalp, den Susten und Klausen zu verbessern. Die Urner'sche Gemeinnützige Gesellschaft ihrerseits strebt Verbesserungen in der Land- und Alpenwirthschaft an und hat Hrn. Schatzmann, Director der Milchversuchsanstalt in Lausanne, berufen, um Wandervorträge zu halten.

— In Basel sind in den letzten Jahren viele

schämten Bitte. Nein, ich darf es doch wohl nicht wagen,” setzte Frau v. Bukowski zögernd hinzu und hinter ihren langen Wimpern blickten ihre Augen halb zaghaft, halb zuversichtlich auf den jungen Mann.

Schnittsdorf schüttelte ihren Wunsch und konnte kaum seine Freude darüber unterdrücken: „Seien Sie ohne Sorge! Sie haben völlig über mich zu verfügen,” sagte er artig.

„Ich wollte Sie bitten, sich zur Abmachung des Wechselgeschäfts in meine Wohnung zu bemühen.“

„Da werde ich doch des Glückes theilhaftig, das Sie mir so hartnäckig verweigert haben,” entgegnete er und ein triumphirendes Lächeln spielte um seine Lippen.

„Was bleibt mir anderes übrig!“ rief sie mit komischer Verzweiflung, während auf ihrem blühenden Antlitz durchaus nicht zu lesen war, dass ihr die Sache gar so unangenehm sei. „Nicht wahr, das lässt sich auf diese Weise in Ordnung bringen? Ich übergebe Ihnen meine Papiere und Sie händigen mir dafür schönes Gold ein; wo möglich amerikanisches.“ Sie trat bei dieser Frage so dicht an ihn heran, dass ihr heisser Athem ihn berührte.

Ich möchte Sie nur um eine Liste Ihrer Papiere bitten, dann lässt sich sogleich berechnen, welche Summe ich Ihnen auszahlen muss.“

„Die habe ich bereits hier,” entgegnete sie und

zog aus ihrer eleganten Tasche das betreffende Papier heraus. „Mein Baarvermögen ist freilich weit bescheidener, als Sie denken werden,” setzte sie mit einer gewissen Verlegenheit hinzu, als sie dem Bankier die Liste überreichte. „Mein kleines Gut im Posen'schen habe ich auf viele Jahre verpachtet und vielleicht erhalte ich später durch ihre gütige Vermittelung den Pachtzins.“

Schnittsdorf nickte zustimmend mit dem Kopfe und überflog rasch das Verzeichniss. Es war wirklich nicht so ansehnlich, als er vermuthet hatte, und in wenigen Minuten war alles berechnet. Frau v. Bukowski hatte für ihre Actien nur die Summe von 5640 Thalern zu bekommen. Das war ein Betrag, der sich in Gold leicht fortschaffen liess.

Die schöne Frau war überrascht von dem Resultat. „Ich hätte kaum erwartet, dass so viel herauskommen würde; dürfte ich Sie also bitten, sich mit diesem Betrage zu mir zu bemühen? Morgen ist freilich Sonntag und ich weiss nicht—“

„Sie können ohne alles Bedenken über meine Zeit verfügen,” unterbrach sie der Bankier artig.

Am Morgen habe ich noch Manches zu besorgen und wenn ich ehrlich sein soll, wäre mir für unser Wechselgeschäft eine Abendstunde am angenehmsten. Ich bin einmal hier misstrauisch und ängstlich, da ich längere Zeit in Berlin bleiben wollte, habe ich eine *Chambre garnie* bezogen; vielleicht ist es nur ein Spiel meiner erregten

Phantasie, aber meine Wirthsleute kommen mir auch bedenklich vor; Sonntag Abend gehen sie aus, wie ich von ihnen gehört habe, und so bin ich wenigstens vor ihnen gesichert; denn wie leicht könnte sie der Klang des Goldes anlocken und böse Gedanken in ihnen wecken.“

Bei anderen Gelegenheiten würde er über eine so übertriebene Furcht gelächelt haben; hier kam sie seinen Wünschen entgegen. Nun endlich winkte ihm das lang ersehnte *tête à tête* mit der schönen Frau. Deshalb entgegnete er sogleich ganz ernsthaft: „Ich verarge Ihnen diese Vorsicht nicht und Sie dürfen nur befehlen, um welche Stunde ich mich einfinden soll.“

„Wäre es Ihnen um acht Uhr Abends genehm? Aber ich weiss wirklich nicht —“

„Ah, gnädige Frau!“ unterbrach er sie mit gutgespielter moralischer Entrüstung, da er von ihrem Antlitz all' die Bedenken ablas, die sich darauf aussprachen.

„Sie haben Recht! Ich kann Ihnen vertrauen!“ Sie reichte ihm die Hand hin, während ihre dunklen Augen mit einem eigenthümlichen Ausdruck auf ihm ruhten.

„Dann werde ich doch endlich Ihre hiesige Zufluchtsstätte erfahren, die Sie mir so ängstlich verborgen gehalten,” sagte er scherzend. „Darf ich Sie nun um Ihre Adresse bitten?“

„Ich will Ihnen doch zeigen, wie hartnäckig ich bin,” entgegnete sie lachend. „Wir treffen

Neu- und Umbeuten entstanden. Da ist die obere Rheinbrücke seit einem Jahre vollendet und die untere fundamentirt. Zu drei neuen stattlichen Schulhäusern kommen die Kunsthalle, das Theater, der Musiksaal, das Bernoullianum, der zoologische Garten, das nahezu vollendete neue Postgebäude und die damit verbundene Erweiterung der Gerberstrasse. Nebstdem sind aber gegen das Elsass hin zwei neue Quartiere erbaut worden. Hiermit steht aber auch die Erhöhung der Vermögenssteuer von 1 auf 2 pro Mille im Zusammenhange.

— Im grossen bernischen Dorfe Ins sind am 3. April 7 Häuser abgebrannt. Zwei Hansmütter, jede mit einem Kindlein, verloren in den Flammen ihr Leben. (Arg. W.)

Grossbritannien.

Die Polizei entdeckte in einer Giesserei in der Grafschaft Stigo (Irland) viele Waffen, Bayonette und Munition. Es wurden sofort mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Chile.

Der Kriegsminister Oberst Soutomayor starb plötzlich an einem Schlaganfälle im Lager von Buena Vista, als das chilenische Heer sich auf den Angriff von Tacna vorbereitete.

— Laut Telegramm ist den Allirten eine Verstärkung von 5000 Mann mit vielem Geschütz grossen Calibers durch den Oberst Leire geworden, welcher von Lima nach Arequipa marschirt.

Notizen.

Kaiserliche Reise. Das Kaiserliche Paar hat auf seiner Reise in der Provinz Paraná überall den glänzendsten und herzlichsten Empfang gefunden. Uater andern wurden die Colonien Capão und Dantas besucht, welche von den meisten Colonisten (Russen) jedoch verlassen wurden, weil die Ländereien zu schlecht sind. Die Reise geht mit einer solchen Schnelligkeit vor sich, dass die Herren und Damen des kaiserlichen Geleites sich wiederholt beschwert haben. Eine der Dienerinnen der Kaiserin wurde von einer Syncope befallen. Bei solcher Schnelligkeit wird das hohe Paar wohl nur Weniges gehörig in Augenschein nehmen können.

Silveira Mertins hielt in der Deputirtenkammer dieser Tage eine Rede, trotzdem es ihm vom Arzte noch verboten war. Die Gallerien mussten wegen stürmischen Beifallsbezeugungen wiederholt zur Ordnung gerufen werden.

Ein Sklavenaufstand fand dieser Tage bei Barra do Pirahy auf der Fazenda von Faro & Cuhado statt. Es ist eine Abtheilung Truppen, unter Commando eines Capitäns, dahin abgegangen.

uns in der Lindemann'schen Conditorei in der Leipziger Strasse und dann erst führe ich Sie in meine Wohnung."

"Wie Sie befehlen. Ich füge mich in alle Ihre Anordnungen," erwiderte er verbindlich.

"Also es bleibt bei unserer Verabredung und Sie bringen mir zur bestimmten Stunde den für Amerika bestimmten Schatz?" und sie reichte ihm noch einmal mit dem huldvollsten Lächeln ihre Hand, die er an seine Lippen zog, ohne dass sie es hinderte. Ja, als sie hinausging, traf ihn noch ein letzter Blick aus ihren dunklen Augen, der ihn wie in einen Rausch versetzte.

(Fortsetzung folgt.)

Vergiftung durch Farbstoff. In Berliner Blättern finden wir folgenden Fall: Auf eine traurige und bemerkenswerthe Art verunglückte die Frau des Steinguthändlers D. in der Krautsstrasse. Dieselbe holte sich vor einigen Tagen aus einer Drogenhandlung braune Farbe, um wie das jetzt viele Frauen thun, sich selbst ein Kleid zu färben. Bald nach beendeter Arbeit erkrankte sie, und der Arzt constatirte eine Quecksilber- oder Arsenikvergiftung, herbeigeführt durch das Einathmen der Dünste, die dem erwärmten Farbstoff entstiegen. Die bedauernswerthe Frau liegt schwer krank im städtischen Krankenhause und es wird an ihrem Aufkommen gezweifelt, zumal auch eine Blutvergiftung hinzugetreten sein soll. Dieser Fall sollte zur Vorsicht mahnen.

Zur Tagesfrage. Die Affaire des Wasserbassins in Pedregulho an der neuen Wasserleitung in Rio, welche dem hiesigen Ingenieurwesen ein glorieiches Zeugniß ausstellt, hat so viel Staub aufgewirbelt, dass die Regierung sich genöthigt gesehen hat, eine aus hiesigen und ausländischen Ingenieuren zusammengesetzte Commission zu ernennen, die aus den Hll. Revy, Rebouças, Borja Castro, Bulhões und Roberts bestehen wird und die Sache untersuchen soll. Der Behälter ist nicht gänzlich geplatzt, sondern zeigt nur starke und weitgehende Risse, die schleunigst mit Cement vermauert wurden. Die 19,000 Contos für die Wasserleitung sollen schon verausgabt sein; der Wasserbehälter des Pedregulho allein hat 3000 Contos gekostet, die nun wahrscheinlich verloren sind, da der Bau unvorsichtiger Weise zur Hälfte auf festen Grund und zur Hälfte auf Aufschüttung gebaut ist, wodurch mit der Senkung der letzteren Hälfte die Risse entstanden.

Deputirtenwahl für S. Paulo. Die Hll. Dr. Tamandaré und Dr. Bento de Paula sollen, dem Gutachten der betreffenden Commission der Deputirtenkammer gemäss, Stimmgleichheit haben, so dass das Loos darüber entscheiden soll, welcher von den Beiden den vacanten Sitz einnehmen wird.

Die Gebäudesteuer der Gebäude von Genossenschaften, anonymen Gesellschaften und Compagnien, Wohlthätigkeitsvereinen etc. muss während des laufenden Monats entrichtet werden, widrigenfalls bis zum 20. December 6 Procent Strafe und später 10 Procent zu entrichten sind.

Herzog von Caxias. Die Offiziere der hiesigen Garnison kamen vor einigen Tagen zusammen und beschlossen, ihrer Trauer um den Verstorbenen durch Uebersendung eines Trauerkranzes zu den Trauerfeierlichkeiten in Rio, ferner durch eine Beileidsadresse an die Hinterbliebenen und eine Messe in hiesiger Stadt am dreissigsten Tage, Ausdruck zu verleihen.

Die Mogy-Bahn hat am 29. in einer Generalversammlung der Actionäre beschlossen, neue Actien bis zum Werthe von 1500 Contos zu emittiren, um die Bahn bis S. Simão zu verlängern. Die Abnehmer dieser Actien haben 7 Proc. Zinsen in Actien derselben Serie zu beanspruchen. Falls diese Emission nicht unterzbringen ist, so ist die Direction ermächtigt, eine innere oder äussere Anleihe zu bewerkstelligen.

In Vassouras soll eine dem gelben Fieber sehr ähnliche Epidemie ausgebrochen sein und zwar mit solcher Heftigkeit, dass von 15 Kranken 11 starben. Die Bewohner der Stadt flüchten aufs Land, die Schulen entlassen ihre Zöglinge und es herrscht allgemeine Aufregung.

Gute Massregel. Der Präsident von Espirito Santo hat den Polizeibehörden Ordre gegeben, mit aller Strenge auf alle unbeschäftigten und nicht arbeitenden Individuen zu fahnden und dieselben zur Arbeit zu nöthigen. Das könnte hier auch geschehen, denn wie viele Leute sieht man hier betteln gehen, die ganz gut wenigstens Kaffee pflücken könnten.

Mord. In der Umgegend von Jahú wurde ein Italiener Namens João Biagoni (Maskate) von einem Individuum, Namens Manoel José Ramos Cuyabano, auf der Landstrasse angefallen, und obgleich er sich mit einem Revolver zur Wehr setzte und seinen Angreifer verwundete, mit Messerstichen ermordet. Der Mörder entfloß beim Hinzukommen eines Begleiters des Ermordeten, wurde jedoch bald darauf verhaftet und starb am 23. v. M. im Gefängniß, wahrscheinlich in Folge der empfangenen Wunde.

Öffentlicher Vortrag. Am Sonnabend Abend hielt Hr. Affonso Celso Junior im Saale der Propagadora vor einem äusserst zahlreichen Publikum einen Vortrag über Communismus, Socialismus und Nihilismus. Der junge Herr entwickelte ein bedeutendes Rednertalent und wurde am Schlusse seines Vortrags herzlich beglückwünscht.

Wohnungsveränderung. Unser langjähriger Freund und Abonnement Herr Friedrich Mensen, seit einer Reihe von Jahren als Geschäftsmann und Hoteleigenthümer in Villeta bei Ypanema ansässig, hat seine dortigen Besitzungen verkauft und ist nach Campinas übersiedelt.

Atlanta. Es scheint nunmehr erwiesen, dass dieses Schulschiff der englischen Kriegsmarine mit Mann und Maus untergegangen ist, da im Merseyflusse eine Flasche mit einem Schriftstück aufgefunden wurde, welches meldet, dass die Fregatte sich unter heftigem Sturm, schon ohne Masten und allmählig sinkend, sich in der Höhe von Cap Lizard befände. Weitere Nachrichten hat man keine. Es waren 300 Mann an Bord.

Theater. Am Sonntage ging die von allen Seiten so sehr beehrte Posse „Campanone“ über die Bühne. Das Stück hat eine herrliche Musik und einzelne Partien sind wahrhaft hinreissend. Die Aufführung — obgleich in dem Stücke früher hier bedeutende Kräfte fungirt haben — war, nach dem vom Publikum gezollten Beifall zu urtheilen, eine befriedigende. Erwähnenswerth sind: Frau Celimendi als Corina, und die Herren Monjardin als Alberto, Carbajal als Campanone, San-Martin als D. Pamphilo.

Orchester und Chöre waren brillant. Jedenfalls wird das Stück Wiederholung finden.

— Bis Mitte dieses Monats wird der berühmteste aller Magiker, der Fürst aller Hexenmeister und Taschenspieler, Professor Hermann hier erwartet. Derselbe arbeitet gegenwärtig im Theater D. Pedro II. in Rio und wird hier in S. Paulo nur drei Vorstellungen geben.

Die Quarantäne in Buenos Ayres für von Brasilien kommende Schiffe ist auf drei Tage herabgesetzt worden.

Vom Kriegsschauplatz. Seit einer Reihe von Tagen circulirte in der Presse das Gerücht von einer Niederlage der Chilenen bei Tacna, woselbst die allirten Peruaner und Bolivianer, 14,000 Mann stark, das an Zahl schwächere chilenische Landheer erwartete. Schon mehrmals hat sich während der Dauer dieses Krieges der Fall ereignet, dass pompöse Siegesberichte der Peruaner — von der den Chilenen feindlichen Presse in Buenos Ayres fabricirt — in der hiesigen Presse veröffentlicht wurden, welche sich hinterher in Siegesberichte der Chilenen verwandelten, ähnlich wie zu Zeiten des deutsch-französischen Krieges. Telegramme von der Westküste, welche am 29. Mai in Montevideo einliefen, bestätigen auch diesmal einen vollständigen Sieg der chilenischen Armee über die Allirten. Der Kampf soll heiss gewesen sein. Die Chilenen nahmen 8 Geschütze weg, machten viele Gefangene, unter diesen den verwundeten General em chefe Campero, und verfolgten in Eilmärschen den auf Arica zufliehenden geschlagenen Feind.

Sonach wären die Chilenen Sieger zu Wasser und zu Land, und wenn den Berichten in ihren Einzelheiten Glauben geschenkt werden darf, so wird für die Allirten wohl die Stunde der Unterwerfung geschlagen haben, und es wäre vom Standpunkte der Civilisation aus nur erwünscht, dass dem so sein möge. Der Sieg Chili's über Peru-Bolivien bedeutet für Südamerika den Sieg der Civilisation und Aufklärung über die Barbarei und ultramontane Verdummung.

Uermischtes.

Seltames Wiederfinden. Die „Hagener Volkszeitung“ erzählt folgende Geschichte: Vor einer Reihe von Jahren lebte in Pommern eine Wittwe, deren ältester Sohn in die Fremde ging und nichts mehr von sich hören liess. Der zweite Sohn ging einige Jahre später zur deutschen Flotte, hatte als Matrose das Unglück oder vielmehr das Glück, mit dem „Grossen Kurfürst“ nuzuzugehen, dann aber noch gerettet zu werden, und wurde dann zum „Prinz Adalbert“ versetzt, auf welchem er die Reise um die Welt mitgemacht. Die inzwischen nach Gelsenkirchen gezogene Mutter hat nun kürzlich von ihrem Weltumsegler einen Brief erhalten, in welchem er ihr die Abenteuer seiner Reise schildert und dann folgendes seltsame Zusammentreffen erzählt: In Yokohama (Japan), wo der „Prinz Adalbert“ unbekanntlich einige Zeit ankerte, tritt der Briefschreiber eines Tags in einen Laden, um sich ein Andenken an das ferne Land zu kaufen. Der Besitzer des Geschäfts, welcher selbst zugegen und der deutschen Sprache kundig ist, lässt sich mit ihm in ein Gespräch ein, wobei sich dann schliesslich herausstellt, dass Beide Landsleute sind, ja sogar einen Geburtsort haben — kurz, der verschollene Bruder war gefunden. Dass man niemals eine Nachricht von demselben erhalten, mag wohl daran gelegen haben, dass die Familie mehrmals ihren Wohnort gewechselt hatte. — Berg und Thal begegnen sich nicht, aber Menschen finden sich wieder.

Metamorphose eines Taschendiebes. Die Berliner „Tribüne“ berichtet: Der berühmte Taschendieb Korbmacher Christian Franke, welcher am 1. April Gelegenheit gefunden hatte, aus dem Criminalgerichtsgebäude, wo er als Untersuchungsgefangener sich befand, zu entfliehen, ist am 13. April in dem Augenblick wieder ergriffen worden, als er einer Dame an der Ecke der Friedrichs- und Leipzigerstrasse ein Portemonnaie aus der Tasche stahl. Ueber die Art und Weise befragt, wie er seine jüngste Flucht

aus der Stadtvoigtei bewerkstelligt habe, machte er folgende, von den bisher darüber verbreiteten Nachrichten vollständig abweichende Mittheilung: Er hatte sich aus weissem Papier ein Chemisett und einen Kragen angefertigt und aus einem alten schmutzigen Putzlappen einen Shlips geformt, sowie aus alter weisser Leinwand Schuhe fabricirt, die er schwarz färbte und mit hohen Hacken versah. Kurz bevor er vor den Untersuchungsrichter behufs einer Vernehmung geführt werden sollte, begab er sich aus der Gefängniszelle, welche er mit noch drei Untersuchungsgefangenen theilte, nach einem angrenzenden Verschlag, zog dort die leicht kenntlichen Gefängnisshuhe aus und bekleidete sich mit seinen eigenen Fabrikaten (Chemisett, Kragen, Shlips und Schuhe). In die Zelle zurückgekehrt, nahm er die ihm behändigte Anklageschrift des Staatsanwalts und steckte sie in einen alten Pappdeckel, den er sodann unter den Arm nahm, und ging voll Selbstgefühl in der Begleitung des Wärters über den langen Corridor (sog. Kegelbahn) nach dem Zimmer des Untersuchungsrichters. Da auf dem Corridor eine grössere Anzahl von Personen sich befanden, so glückte es ihm, unbemerkt von seinem Begleiter zu entkommen. Da die scheinbar unter seinem Arm befindlichen Acten ihm das Ansehen einer Person gaben, die in irgend welcher Function im Gerichtsgebäude sich befände, so wurde von den in den Räumen des Criminalgerichts sich befindlichen Beamten seiner Flucht kein Hinderniss in den Weg gelegt. Auf die Strasse gelangt, platzte die schwache Naht eines der von ihm fabricirten Schuhe und die Gefängnisstrümpfe, die er darunter trug, kamen zum Vorschein. Rasch entschlossen, warf Franke sich in eine Droschke, trotzdem er keinen Pfennig Geld bei sich hatte, und liess sich weit von der gefährlichen Stelle des Criminalgerichts fortfahren. Während der Fahrt benutzte er die Gelegenheit, als gerade die Droschke um eine Strassenecke bog, unbemerkt aus derselben zu steigen und sich eiligst zu entfernen.

Lebensmittelpreise in S. Paulo
Gestern.

| Artikel | Preise | per |
|--------------|---------------|------------|
| Speck | 6\$000—6\$500 | 15 Kilogr. |
| Reis | 7\$000—8\$000 | 50 Liter |
| Kartoffeln | 4\$000—5\$000 | " " |
| dito süsse | —\$—\$— | " " |
| Mandiocamehl | 2\$240—2\$560 | " " |
| Maismehl | 2\$500—\$— | " " |
| Bohnen | 5\$000—8\$000 | " " |
| Fubá | —\$—\$— | " " |
| Mais | 1\$600—2\$000 | " " |
| Stärkemehl | 7\$000—8\$000 | " " |
| Hühner | 2\$500—\$720 | Stück |
| Spanferkel | 3\$000—4\$000 | " " |
| Eier | 2\$560—\$— | Dutzend |
| Käse | —\$—\$— | Stück |

Handel und Schiffahrt.

Santos, 31. Mai.

Wechselcourse.

London 21 1/2, d. Bankpapier.

Paris — 442 reis do.

Hamburg — 547 rs.

1 Pfd. Sterl. 11\$050.

Kaffee.

Vorrath am 26.: — 125.000 Sack.

Verkäufe seit 20. — keine.

Eingelaufene Schiffe.

29. Mai. — Rio, Nationald. „Rio de Janeiro“, Capt. E. Prado Seixas.

Ausgelaufene Schiffe.

28. „ Havre, franz. D. „Henri IV.“, Capt. A. Legond.

— „ Hamburg, deutscher D. „Valparaizo“, Capt. v. Holden.

29. „ Rio, Nationald. „S. José“, Capt. Mello.

— „ Montevideo, Nationald. „Rio de Jan.“

ANZEIGEN.

PHARMACIA YPIRANGA.

Die Unterzeichneten zeigen hiermit an, dass sie am heutigen Tage von Herrn Theophilo da Fonseca seine in der Rua Direita Nr. 32 gelegene Apotheke, genannt „Pharmacia Ypiranga“, käuflich erworben haben.

S. Paulo, 1. Juni 1880.

G. Th. Hoßmann & Co.

Zu den Waffen! Zu den Waffen!!

H. LAPORT & Co.

18. RUA DA IMPERATRIZ 18.

S. PAULO.

Dieses seit circa 50 Jahren bestehende und im ganzen Kaiserreich als das beste bekannte Geschäft hält immer ein grosses Lager von Waffen aller Art bis auf die neuesten Erfindungen, sowie jede Sorte von Eisen-, Stahl- und Waaren anderer Metalle vorrätig. Prompte und reelle Bedienung ist die Devise des Hauses.

Kein Kunde geht ohne Waare aus dem Laden!!

34 RUA DE S. BENTO 34

KÄLTE! KÄLTE!

GROSSE KÄLTE!

Nur im Geschäfte des «Tigre Manso» findet man das grösste und bestausgewählte Sortiment von Kleidungsstücken, als da sind: Casimir-Paletots für Frauen und Mädchen, dito Umschlagetücher zu den verschiedensten Preisen, ditos de Malha von 1\$000, 1\$500, 2\$000, 2\$500, 3\$, 4\$, 5\$ bis . . . ; Kappen und Mäntelchen für Kinder von 1\$ bis 6 und 7\$000; wollene Strümpfe für Herren, Damen und Kinder.

Flanelle, Woll-Stoffe, Decken und Jacken von Malha, von 3\$—5\$000.

Fertige Kleider und ein vollständiges Sortiment anderer Stoffe zu verlockenden Preisen.

Specialität in Herren-Hemden.

A. GOMES & C.

34 RUA DE S. BENTO 34

Madame Marie Escoffon.

Das Geschäft besteht seit 1848 in Rio de Janeiro, unter Leitung der Madame

Camille Escoffon (Mutter).

Schnürleiber nach Mass für Damen, hypogastrische und hygienische Gürtel, sowohl für Damen in interessanten Umständen, als in Nachwehen. Specialität von Schnürleibern für Mädchen.

Man besorgt die Wäsche und Reparatur von Schnürleibern.

18 RUA DE S. BENTO. 18

Zu vermieten

Ein kleiner Saal nebst Schlafzimmer mit der Aussicht auf die Strasse und unabhängigem Zutritt, in freundlicher Gegend nahe der Stadt. Zu erfragen Rua S. Bento N. 16.

Arzt und Geburtshelfer.

Dr. ARSENIO MARQUES

welcher die bedeutendsten Hospitäler von Paris und Wien besucht und daselbst seine Studien gemacht hat, empfiehlt sich speciell als Geburtshelfer und für Frauenkrankheiten, sowie er auch für alle anderen Krankheiten zu jeder Stunde zur Verfügung steht.

Wohnung: Rua Direita Nr. 23

Die Liqueur- und Essig-Fabrik

von

WILH. CHRISTOFFEL

Rua Alegre N. 41

empfehlen ein bedeutendes Lager von Spiritus „40- und 37grädig“, der sowohl in Gebinden jedweder Grösse, wie auch in Flaschen zu dem annehmbarsten Preise verkauft wird.

Dr. MATHIAS LEX

pract. Arzt, Operateur und Augenarzt,

besonders erfahren und geübt bei **Kinderkrankheiten**, hat seine Wohnung und Consultorium Rua de Santa Thereza Nr. 5.

Sprechstunden von 9—11 Uhr Morgens und von 3—5 Uhr Nachmittags.

Für Unbemittelte gratis.

CAMPINAS.

Zwei tüchtige Stellmacher für Karren- und Karossen-Arbeit finden dauernde Beschäftigung in der Fabrik des Unterzeichneten in Campinas. **Francisco Krug.**

THEATER S. JOSÉ.

Spanische Opern-Gesellschaft **ZARZUELA.**

Directoren: Sant'Anna Gomes und Miguel Diez.

Capellmeister: Sr. José Puig.

Regisseur: Sr. Nicanor San-Martin.

Heute, den 2. Juni

Benefiz-der Damen Pauline Celimendi und Consuela Saravia.

I.

LUZ E SOMBRA

Zarzuela in 2 Acten.

Personen:

Aurora Sra. Celimendi
Hedwig Sra. Estevan
D. João Sr. Carbajal
Gonçalo „ Luque
Cego „ Monjardin

II.

Romanze aus der Oper „Maskenball“ gesungen von Hrn. P o n s.

III.

Nadie se muere hasta que Dios quiere (Niemand stirbt früher als Gott es will). Zarzuela in 1 Act.

Gespielt und gesungen von Frl. Saravia und den HH. Monjardin, Luque, San-Martin, Baiardi, Arveros und dem Chor.

Preise der Plätze:

Camarotes 1. n. 2. Ranges . . . 15\$000
Camarotes 3. Ranges . . . 10\$000
Cadeiras 1. Classe . . . 3\$000
Cadeiras 2. Classe . . . 2\$000
Galerie und Entrada geral . . 1\$000

Billets für Camarotes sind an den betreffenden Tagen im Hause des Hrn. Levy bis 1 Uhr Nachmittags, und von da ab an der Theater-Casse zu haben.

Die Vorstellungen beginnen um 8 Uhr.

Am Schluss des Theaters werden Bonds nach allen Richtungen abgehen.

Jede Passage vom Theater bis zum Endpunkt der Linie kostet **200 Reis.**

Gedruckt in der Germania-Druckerei.